

Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Münchner Förderformel

Günter Krauß & Julia Schimmer, ISKA Nürnberg

Die folgenden Empfehlungen beruhen auf unserer Begleitung der Münchner Förderformel, der Wirkstudie zum Standortfaktor, auf den Diskussionen der AG Bildungsgerechtigkeit sowie auf institutseigenen Erfahrungen.

Fachliche Offensive „Pädagogik der Bildungsgerechtigkeit“

Wir empfehlen, bei der Diskussion um die Pädagogik in den Standorteinrichtungen, die Benachteiligung von Kindern aus einem bildungsbenachteiligten Milieu klar zu benennen. Bedenken, dies könne zu einer Stigmatisierung oder Diskriminierung führen, sollte entgegengetreten werden. Der Gedanke, dass Ungleiches nicht gleich gefördert werden darf, ist nicht nur strukturell in der Fördersystematik, sondern auch pädagogisch-konzeptionell in den einzelnen Einrichtungen zu verankern.

Wir empfehlen eine Verstärkung der fachlichen Auseinandersetzung mit

- den Hintergründen und den Ausprägungen ungleicher Bildungschancen im Elementarbereich und
- den Ansätzen einer (Elementar-)Pädagogik der Bildungsgerechtigkeit.

Wir empfehlen, diese Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen zu führen:

- als pädagogische Fachdiskussion,
- mit den Münchner Trägern von Standorteinrichtungen,
- mit den Leitungen von Standorteinrichtungen sowie
- hausintern innerhalb der Teams der einzelnen Standorteinrichtungen.

Wir empfehlen die Organisation einer Serie von

- Fachtagungen,
- Workshops für Fachberatungen,
- Workshops für Kita-Leitungen,
- Inhouse-Workshops für Kita-Teams sowie
- die Einrichtung regionaler Arbeitskreise.

Ein Fokus sollte darauf liegen die gute Praxis einzelner Standorteinrichtungen bekannter zu machen und andere Einrichtungen anzuregen, sie zu übernehmen. Wir empfehlen die Aufbereitung mit anschaulichen Medien, z. B. Internet-Video-Clips.

Wir empfehlen, in erster Linie Praktiker/innen aus Best-Practice-Standorteinrichtungen als Referent/innen und Multiplikator/inn/en einzusetzen und gezielt zu fördern.

Wir empfehlen, Best-Practice-Ansätze besonders auszuzeichnen. Ein Innovations- oder Best-Practice-Preis sollte als Öffentlichkeitsarbeit verstanden werden, mit der das Thema „Pädagogik der Bildungsgerechtigkeit“ ins Gespräch gebracht wird. Er sollte bereits entwickelte Praxis, nicht bloße Ideen honorieren.

Wir empfehlen, die Weiterentwicklung einer Elementar-Pädagogik der Bildungsgerechtigkeit zu forcieren. Hier können Praxisforschungsprojekte eine wichtige Rolle spielen.

Schwerpunkte der pädagogischen Praxis

Kindertageseinrichtungen, die mit Kindern aus bildungsbenachteiligten Milieus arbeiten, sollten einen besonderen Schwerpunkt legen auf

- die frühkindliche Förderung von Sprachfähigkeiten,
- Gesundheitserziehung,
- die Förderung von Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft,
- die Förderung von Explorationsfreude sowie
- die Vermittlung von lebenspraktischen Basiskompetenzen, soweit diese in der Familie nicht vermittelt werden.

Der Fokus, Eltern aus bildungsfernen Familien besonders einzubeziehen, ist im Rahmen der Förderrichtlinien bereits gesetzt. Wir empfehlen den weiteren qualitativen Ausbau. Es bedarf einer großen Fachlichkeit, Empathiefähigkeit und Wissen über die Familienverhältnisse, um Familien erfolgreich zu unterstützen. Hierzu kann auf eine Reihe von Best-Practice-Beispielen an den Standorteinrichtungen zurückgegriffen werden.

Um eine größtmögliche Kontinuität der Begleitung von Kindern aus bildungsfernen Familien zu gewährleisten, sind alle institutionellen Übergänge sorgfältig zu organisieren:

- Krippe zu Kindergarten,
- Kindergarten zu Schule,
- Kindergarten zu Hort.

Wenn möglich, sind Einrichtungen so zu organisieren, dass sie eine möglichst breite Lebensspanne abdecken, z.B. als Haus für Kinder vom Krippen- bis zum Schulalter. Wo das nicht möglich ist, sind enge Kooperationen anzustreben.

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen mit der Schule zu legen. Auch wenn diese in gewisser Hinsicht bereits Standard ist, kann noch viel qualitativ ausgebaut werden. Für Kinder mit drohendem Bildungsnachteil sollten detaillierte Standards entwickelt werden, wie das Wissen über das einzelne Kind und über seine Familie von der Kita an die Schule differenziert weitergegeben werden kann.

Kinder aus bildungsbenachteiligten Milieus benötigen ein überdurchschnittliches Maß an Halt und Orientierung. Kindertageseinrichtungen sollten immer wieder prüfen, inwieweit ihre Tagesabläufe, Gruppenstrukturen und die Organisation der Fachkraft-Kind-Beziehung dem Rechnung trägt.

Der Ansatz, in Kindertageseinrichtungen „Fachdienste für Bildungschancen“ einzurichten, sollte besonders verfolgt werden. Solche Fachdienste kümmern sich um Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien und sorgen dafür, dass diesen Erfahrungen und Kompetenzen vermittelt werden, die für einen chancengleichen Bildungsstart notwendig sind.

Vereinfachung der Förderung

Die Münchner Förderformel wurde vom ISKA als System der Ausreichung von Pauschalen vorgeschlagen – analog zur Landesförderung. Wir empfehlen diesen Weg weiterhin, um auf diese Weise die Verwaltungsverfahren auf allen Ebenen drastisch zu vereinfachen.

Überprüfung der Standortkriterien

Die Kriterien zur Festlegung der Standorte bewähren sich im Großen und Ganzen. Wir empfehlen trotzdem, untypische Konstellationen zu analysieren sowie die Zuordnungskriterien weitergehend zu evaluieren.

Gleiche Startchancen für alle Kinder

Mit der Standortfinanzierung im Rahmen der Münchner Förderformel wird ein deutlicher gesellschaftspolitischer und pädagogischer Akzent gesetzt. Kindern sollen gerechtere Ausgangsbedingungen für den Start ins Leben erhalten. Wir befürworten diesen Weg und empfehlen, ihn weiterzugehen und konsequent auszubauen.